

Wien, 5. I. 1936

Sehr geehrter Herr Dr. Samet, ich möchte das, was ich Ihnen heute telefonisch sagte, doch schriftlich niederlegen. Vielleicht können Sie es brauchen, um dem Richter, falls es dazu kommt, erklären zu können, warum ich eine Ehrerklärung, wie sie M. wünschte, nicht abzugeben in der Lage bin.

Der Sachverhalt soll in sein Gegenteil umgekehrt werden, und dazu braucht man eine Ehrerklärung von mir, die man mir durch die Klagedrohung abpressen will, wobei man die geheime Hoffnung hegt, daß ich aus Rücksicht für Herrn K. der Drohung weichen werde.

Da ich aber nie und nimmer als die dastehen will, die im Künstlerzimmer Karawall macht und ordinäre Beschimpfungen ausstößt, bin ich für nichts mehr zu haben.

Die Erklärung, die ich Ihnen, sehr geehrter Herr Doktor, schrieb, war das Maximum dessen, was ich tun kann.

Das, mir lange rätselhaftes Wort "einen Biegel vor" schieben", das M. Kurz nach dem Vorfall zu Herrn K. gebrauchte, bedeutete nichts anderes, als daß M. schon damals eine Möglichkeit suchte, ~~um~~ die Tatsache seines skandalösen Benehmens <sup>zu</sup> verschleiern und <sup>zu</sup> vermissen. ~~zu~~ können.

(Das ist die Mannerschre, die sich Herr M. aus dem Feld mitbrachte: daß er für seine Handlungen nicht einsteht, sondern durch Hinterhinken entkommen will auf Kosten des Betroffenen.)

Mit den besten Grüßen Ihre sehr ergebene

H. M. Kann

Ich sage Herrn K. von unserem Gespräch und diesem Brief nichts, weil ihm die ganze Sache schon zum Hals herauswächst, wie übrigens auch mir.

Wenn M. wieder direkt oder indirekt mit einer solchen Forderung kommt, ist es noch immer Zeit über diesen, meinen endgiltigen Standpunkt zu sprechen.

Kamm-<sup>7</sup> d. Münz



7. JAN 1936